

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Bern, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Colre, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Bern, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Reform der Primarlehrerbildung. — Die Ausbildung der Gymnasiallehrer an der Berner Hochschule. — Kirche und Schule. — Im Institut. — Verschiedenes. — Plan d'étude du dessin. — Un examen des « méthodes actives ». — Informations. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats. — Bibliographie — Bücherbesprechungen.



KANT.-BERN. AUSSTELLUNG

FÜR GEWERBE UND INDUSTRIE, VERBUNDEN MIT TEMPORÄREN
LANDWIRTSCHAFTLICHEN UND GARTENBAU-AUSSTELLUNGEN



BURGDORF 1924

1. August

BURGDORF 1924

15. Oktober

BURGDORF 1924

Umfangreichste aller bisherigen kantonalen Ausstellungen in der Schweiz

291

Grosser Festzug mit ca. 1800 Teilnehmern am 3. u. 17. August

Ausstellungswirtschaft — Twannerstübli — Mostausschank — Küchliwirtschaft
Täglich Künstlerkonzerte — Sportliche Veranstaltungen aller Art — Concours hippique

Schreibmaschinen
Occasion - Neue
Miete - - Tausch
Vervielfältigungs-
apparate
A. MUGGLI
Bern, Hirschengraben 10

Inserate
haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Kolleginnen u. Kollegen

vergessen Sie nicht, mit Ihrer Schule in der
Kantonal-bernerischen Ausstellung Burgdorf
Halle 4, Stand 6 zu besichtigen.

300

Birkenblut
erzeugt prächtiges, üppiges Haar! Es hilft, wo
alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Aner-
kennungen und Nachbestellungen.
Grosse Flasche Fr. 3.75.
Birkenblutshampoon, der Beste, 30 Cts. Birken-
blutcreme gegen trockenen Haarboden, per Dose
Fr. 3.— u. 5.—. Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. Er-
hält. in vielen Apoth., Drog., Coiffeurgesch. od. durch
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

3000 - 4000 - 5000 Franken jährlich
sind Lohn d. Fräul. in d. Verwalt. u. Handel. Rasche Vorbereit. in
unserem Pensionat. Französisch in 3-5 Mon.; Ital., Engl., Steno
in 3-4 Mon. Haushalt., Handel. Piano in 4-6 Mon. Mod. Tänze in
3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. Mädchen-Pensionat **S. Saugy**,
Rougemont (Waadt).

272

Alle hier besprochenen Bücher
besorgt Ihnen umgehend die
Akademische Buchhandlung
Paul Haupt, Bern
Falkenplatz 14 :: Tel. B. 16.95
Auswahlsendungen bereitwilligst 121

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45. 29

ooooo VEREINSCHRONIK ooooo

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommer 1924 von Fr. 6.— resp. Fr. 11.—, sowie die Beiträge für den Schweiz. Lehrerverein von Fr. 2.— und die Haftpflichtkasse von Fr. —.50 bis 20. August auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 8.50, Lehrerinnen Fr. 13.50. Säumige erhalten Nachnahme plus Fr. 1.— Busse.

Die Kassiererin: *M. Hofmann*, Längenbühl.

Sektion Erlach des B. L. V. Kurs für Ausschneiden, Kleben und Modellieren auf der Unterstufe, geleitet durch Herrn Jost, Lehrer in Gals, Dienstag und Donnerstag den 19. und 21. August, je nachmittags von 2—5 Uhr, im Schulhaus zu Ins. *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken des B. L. V. 1. *Hobelbankkurs.* Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform würde eventuell bei genügender Beteiligung im Jahre 1925 in Interlaken einen Hobelbankkurs veranstalten (zweimal zwei Wochen). Lehrer, die teilzunehmen gedenken, wollen dies bis zum 22. August dem Sektionspräsidenten mitteilen.

2. *Jungfraufahrt.* Dem Gesuch des Vorstandes betreffend Fahrpreismässigung auf der Jungfraubahn ist entsprochen worden. Die Fahrt für die Mitglieder unserer Sektion von Grindelwald oder Lauterbrunnen nach dem Jungfraujoch und zurück kostet auch dieses Jahr Fr. 13. Gleiche Taxe für eine weitere Person aus demselben Haushalt. Anmeldungen mit Angabe des Namens der Begleitperson zur Erlangung der Legitimation bis zum 22. August beim Sektionspräsidenten Herrn Dr. Spreng in Unterseen. *Der Vorstand.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Veteranenfeier: Samstag den 23. August, nachmittags 2½ Uhr, im Kasinoaal in Burgdorf. Eröffnungswort des Präsidenten. Rede von Nationalrat Fritz Joss. Ansprache von Inspektor Dietrich. Mitwirken des Lehrergesangsvereins Burgdorf. Vollzähliges Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 1. September folgende Beträge einzuzahlen: Semesterbeitrag für die Stellvertretungskasse, Primarlehrer Fr. 6, Primarlehrerinnen Fr. 11; Schweiz. Lehrerverein Fr. 2, Haftpflicht Fr. —.50; Lehrer total Fr. 8.50, Lehrerinnen total Fr. 13.50. Postcheckkonto III 4318, Sektion Fraubrunnen des B. L. V., Utzenstorf. Nicht einbezahlte Beträge werden mit Fr. 1 Busse per Nachnahme erhoben. Der Kassier: *Ad. Balmer.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, bis 2. September einzuzahlen:

Primarlehrerinnen Fr. 13.50, Primarlehrer Fr. 8.50 (Stellvertretungs- und Haftpflichtkasse und Schweiz. Lehrerverein). Postcheck Nr. III 4233, Sektion Oberemmental des B. L. V., Eggwil. Bitte nachträgliche Einzahlungen zu unterlassen. Ausstehende Eintrittsgelder werden in den nächsten Tagen samt obigem Betrage per Nachnahme eingezogen. *Der Kassier.*

Sektion Nidau des B. L. V. Pro II. Quartal 1924/25 sind zu bezahlen: 1. Beitrag an die Stellvertretungskasse, Primarlehrer Fr. 6, Primarlehrerinnen Fr. 11. 2. Beitrag an den Schweiz. Lehrerverein Fr. 2. 3. Beitrag an die Haftpflichtkasse Fr. —.50. Total: Lehrer Fr. 8.50, Lehrerinnen Fr. 13.50. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis 5. September auf Postcheckkonto IVa 859 einzuzahlen. *Der Kassier.*

Sektion Seftigen des evangelischen Schulvereins. Pedagogisch-rechtliche Kurse: Wie in Riggisberg beschlossen, findet, um den Teilnehmern den Weg möglichst abzukürzen, ein Doppelkurs statt. Kurs in Noflen vom 6.—11. Oktober; Kurs in Riggisberg wahrscheinlich gleichzeitig. Für beide Kurse melde man sich möglichst bald beim Präsidenten.

50. Promotion, Seminar Muristalden. Die Anfrage betreffend Klassenzusammenkunft sollte bald beantwortet werden. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangsverein, Sektion Biel. Wiederbeginn der Übungen Montag den 18. August, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Pünktlich und zahlreich erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Nächste Probe für den Gesamtchor Dienstag den 19. August, nachmittags 4½ Uhr, im «Freienhof». Erscheint vollzählig! *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Übung Dienstag den 18. August, punkt 5½ Uhr, im Übungssaal des Theaters in Langenthal. Im Hinblick auf das am 7. September stattfindende Konzert erwartet vollzähliges Erscheinen. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangsverein, Sektion Lyss. Wiederbeginn der Übungen Samstag den 23. August, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. Übung Samstag den 23. August, 13 Uhr, in der Turnhalle in Langnau. *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des B. L. V. Sangesfreudige Kolleginnen und Kollegen, die am 7. September, abends 8 Uhr, bei der Aufführung zweier Bruckner-Motetten mithelfen möchten, werden zu der am Samstag den 23. August, nachmittags 3 Uhr, in der Kirche zu Belp stattfindenden ersten Probe herzlich eingeladen. *W. S. Huber, Belp.*

Sensationell billige Möbel

Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir sämtliche Einrichtungen und Einzeilmöbel, die in anerkannt feiner und solider Qualitätsarbeit ausgeführt sind 23

zu beispiellos billigen Preisen

Besonders Wiederverkäufern und Verlobten ist eine seltene, feine Kaufgelegenheit geboten, die eifrig benützt wird. 10 Jahre vertragliche Garantie. Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen alle 2 Jahre kontrolliert und ausserdem Beschädigungen kostenlos behoben.

BASEL, Unt. Rheingasse 10 MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH, Kaspar Escherhaus
(Mittlere Rheinbrücke links) Gegründet 1882 (vis-à-vis Hauptbahnhof)

Adelboden Hotel-Pension Alpenruhe

Gut geführtes und bestfrequentiertes Haus in vorzüglicher Lage. 65 Betten. Pensionspreis Fr. 8 bis 9. Der Bes.: *G. Aellig, sen.*

Kinderheim Chalet Heimat Beatenberg

Hier finden Erholungsbedürftige und Ferienkinder liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Liegekuren, Sonnenbäder. Telefon 44. 187. Prospekt durch Frau Gisin.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Die Reform der Primarlehrerbildung.

Von Dr. *Heinrich Kleinert*, Neuenegg.

(Fortsetzung.)

6. Vorschläge zum Aufnahmeexamen ins Seminar Hofwil und zum Stoffplan in einigen Fächern am Staatsseminar.

Bildungswert *an sich* kann keinem Unterrichtsfach zugeschrieben werden. Es soll sich in diesem Aufsatz auch gar nicht ein Streit der Fakultäten breitmachen, indem die spezielle Betonung eines Unterrichtsfaches postuliert wird. In Abschnitt 4 wurde auf ein vereinfachtes Aufnahmeexamen hingewiesen. Ich möchte im folgenden kurz auf das dort aufgestellte Programm zurückkommen und darzustellen versuchen, auf welchen Voraussetzungen der Seminarunterricht aufzubauen wäre. Das Aufnahmeexamen hätte somit zu konstatieren, ob die verlangten Grundlagen in genügendem Masse vorhanden seien.

1. *Deutsch*: Hierin, glaube ich, dürfte der Unterricht an den Lehrerbildungsanstalten ein genügender sein und ebenbürtig dem an allen Gymnasien (wenigstens was das Seminar Bern-Hofwil anbetrifft). Als Nichtfachmann fällt es mir schwer, ein scharf umrissenes Programm für den ganzen Unterricht in der deutschen Sprache aufzustellen. Die Anforderungen am Aufnahmeexamen dürften sein:

Sinngemäßes, geläufiges Lesen und richtige Wiedergabe des Stoffes, Kenntnis (Beherrschung) der Grammatik in etwa dem Rahmen des Büchleins von Hans Rhy, Abfassung eines Aufsatzes in orthographisch fehlerfreier, einfacher Darstellung.

2. *Französisch*: Ein einfacher Aufsatz (Beschreibung), eine schwierigere Uebersetzung, die sichere Kenntnis der regelmässigen und der wichtigsten unregelmässigen Verben, sowie die Grundzüge der Grammatik müssten verlangt werden. Dies sollte vom Seminarunterricht als erledigt betrachtet werden. Es wäre dann nicht genötigt, während mehr als einem Jahre all das schon in der Sekundarschule Behandelte noch einmal durchzunehmen.

3. *Mathematik*: Die Aufnahmeprüfung hätte zu umfassen: Sämtliches bürgerliche Rechnen: Zins- und Zinseszinsrechnungen, Vielsatzrechnungen, Mischungs- und Teilungsrechnungen, Währungsrechnung. Algebra: Die vier Spezies mit ganzen und gebrochenen Zahlen, die Gleichungen ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten; die Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten, die Quadratwurzel. Geometrie: Berechnende Geometrie: Dreieck, Viereck, Kreis, Prisma, Pyramide, Kegel. Beweisende Geometrie: Kongruenz.

Ich bemerke hier ausdrücklich, dass alle diese Angaben und auch die folgenden für mich durchaus keine Diskussionsbasis sein sollen. Ich bin in den sprachlich-historischen Fächern in keiner Weise Fachmann. Meine Ausführungen haben in ihnen also ganz unverbindlichen Charakter; sie sollen bloss orientieren, wie ich mir die Grundlage etwa denke. In Bezug auf den Unterricht in Mathematik mag erwähnt sein, dass die meisten Seminarien der Schweiz mit der ebenen, eventuell der sphärischen Trigonometrie schliessen. Dieser Umfang ist unbedingt ungenügend. Ich möchte hier den Plan eines umfassenderen Mathematikunterrichts kurz umgrenzen:

Algebra: Gleichungen zweiten Grades mit zwei Unbekannten, diophantische Gleichungen, Wurzeln, Potenzen, Gleichungen dritten Grades mit einer Unbekannten, der binomische Lehrsatz, die Grundlagen der Kombinatorik, arithmetische und geometrische Reihen, komplexe Zahlen, die Grundbegriffe der Infinitesimalrechnung. Grundzüge der Versicherungsrechnung. Geometrie: Planimetrie und Stereometrie, ebene und sphärische Trigonometrie, die Grundzüge der analytischen Geometrie der Ebene.

Man kann dabei ganz gut Einzelheiten weglassen, etwa im Sinne des vorzüglichen Lehrmittels von Behrendsen-Götting. Die Mathematik muss nicht « Rechnen », « Problemlösen » sein; sie sollte anstreben, dem Schüler ihr Inneres zu offenbaren: ich erinnere z. B. nur an den Funktionsbegriff.

Betreffs der Aufnahmeprüfung im Gesang ist zu bemerken, dass sie schon heute nicht mehr ausschlaggebend ist in der Beurteilung über Aufnahme oder Nichtaufnahme eines Zöglings. Die Zeiten, in denen Lehrersein identisch war mit Organist- und Vorsängersein sind vorbei. Man dürfte füglich auch dieses Fach im Aufnahmeexamen streichen. Damit ist aber nicht im entferntesten gemeint, man solle den Gesangs- und Instrumentalunterricht für den Lehrer gänzlich fallen lassen.

Unterricht in irgend einer zweiten Fremdsprache führt das Bernische Staatsseminar nicht. Es ist hierin gegenüber den meisten bedeutenderen Lehrerbildungsanstalten der Schweiz im Rückstand. Es dürfte heute ein dringendes Bedürfnis sein, dass der Fremdspracheunterricht im Seminar eingeführt wird, und zwar in gründlicher und umfassender Weise. Der Unterricht in Latein, Englisch und Italienisch muss als fakultativ mit fünf bis sechs Wochenstunden für jede Sprache in den ersten zwei Jahren, mit vier bis fünf Wochenstunden in den beiden letzten Jahren eingeführt werden. Man müsste jedem Zögling gestatten,

eine eventuell zwei dieser Fremdsprachen zu studieren. Ein Diskussionspunkt möchte sogar der sein, ob nicht eine zweite Fremdsprache obligatorisch erklärt werden könnte. Als drittes Postulat möchte ich demzufolge anführen:

« Im Staatsseminar ist den Seminaristen Gelegenheit zu geben, einen umfassenden und gründlichen Unterricht in einer zweiten Fremdsprache zu besuchen. »

In eine Diskussion über den Bildungswert der Fremdsprache oder ihren Wert für den Lehrer will ich mich in keiner Weise einlassen. Ich denke, in Fragen der Lehrerbildung darf nicht ein kleinlicher Nützlichkeitsstandpunkt wegleitend sein. Es muss hier anschliessend auf ein Moment der Lehrerbildung aufmerksam gemacht werden, das jedenfalls schon manchen Vater bewogen haben wird, seinen Sohn nicht ins Seminar zu senden. Der Eintritt erfolgt meist zwischen dem 15. und 16. Altersjahr. Ich möchte hier die Frage stellen, wie mancher Junge unter denen allen, die zum Aufnahmeexamen antreten, aus innerem Zwange, Lehrer werden zu wollen, hergekommen ist. Es lässt sich vielleicht recht gut feststellen, ob ein Knabe sich eher zu einem intellektuellen Berufe oder zu einem handwerklichen oder kaufmännischen eignet. Dagegen dürfte es schwierig sein, einwandfrei festzustellen, ob der Jüngling Neigung zum Mediziner oder Ingenieur oder Lehrer hat. Die Frage, ob Gymnasium oder Seminar wird meist durch den väterlichen Geldsack entschieden; der letztere bestimmt den Reichen, den Sohn ins Gymnasium, den weniger Vermöglichen ihn ins Seminar zu schicken. Mit dem Eintritt ins Seminar ist aber die Berufsfrage entschieden. Einen andern Weg als den des Lehrers gibt es nicht mehr, es sei denn mit grossen finanziellen Opfern und noch grösseren an Zeit. Das Gymnasium dagegen lässt alle Tore offen — der Gymnasiast hat reichlich Zeit, sich während der 3½ Jahre Gymnasialstudium für einen Beruf zu entscheiden —, ein gewaltiger Vorteil dem Seminar gegenüber. Ein Nachholen des Unterschiedes in der allgemeinen Bildung — Seminar — Gymnasium — erfordert grosse Arbeit und wie bemerkt, ebensoviel Aufwand an Zeit und Geld. Dies alles ist ein weiterer Grund, die Forderung nach grösserer wissenschaftlicher Bildung am Seminar zu erheben. Der Uebertritt an eine andere Mittelschule (Gymnasium) sollte nicht fast zur Unmöglichkeit gemacht werden. Ein Vorteil für die Schule ist es jedenfalls nicht; denn je leichter es wird, andere Studien als die, Lehrer zu werden, zu ergreifen, desto mehr säubern wir unsern Stand von solchen, die unter dem Gedanken, den Beruf verfehlt zu haben, schlechte Lehrer sind. Die genannte Erleichterung aber wird am meisten gefördert durch den Unterricht in einer zweiten Fremdsprache und einen gründlichen Mathematikunterricht. Der Staat zwingt durch Isolierung der Lehrerbildung als ganz bestimmte Berufsbildung den Seminaristen zum Lehrerberuf. Das liegt ganz sicher nicht in seinem Interesse. Man wird allerdings einwenden

wollen, es seien auch andere Berufe nicht in besserer Lage; auch der Handwerker wähle seine Laufbahn mit dem 16. Altersjahr, und ein Wechsel im Beruf erfordere dieselben Opfer an Zeit. Zugegeben an Zeit, nicht aber an Geld. Der Lehrling im Handelsfach oder im Handwerk hat nicht die grossen Auslagen, die jedes Studium mit sich bringt, und die man durch möglichste Zeitersparnis auf ein Minimum reduzieren will. Mag dies alles als ein wenig triftiger Grund erscheinen zur Erweiterung des wissenschaftlichen Seminarpensums — es ist doch ein Grund mehr.

7. Der Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Methodik. Die Berufsbildung.

Die meist mit dem dritten Jahre des Seminarstudiums einsetzende Berufsbildung besteht aus dem Unterricht in Psychologie, Pädagogik und in den Lehrübungen. Wie aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich ist, wird dieser Unterricht an allen Seminarien in den Gesamtunterricht eingeflochten. Der Einfachheit halber sei hier eine Zusammenstellung über den beruflichen Unterricht an verschiedenen schweizerischen Lehrerbildungsanstalten angeführt. Leider geht nicht aus allen Lehrplänen deutlich genug hervor, in welcher Weise Psychologie und Pädagogik sich auf die meist unter Pädagogik angeführten Schulstunden verteilt. Ebenso war es nicht in jedem Falle möglich, Methodik von den Lehrübungen zu trennen.

Die Berufsbildung.

Name der Anstalt	Psychologie				Pädagogik				Methodik				Lehrübungen				Total
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	
Bern-Hofwil			3					5		3		2				2	15
Küssnacht					1	2½		2½		1½		3²		1		1	10
Wettingen					1	2		2				2		1		1	9
Kreuzlingen			4					5		1		2					12 ^s
Hitzkirch			3					4½		3		2			1		13½
Haute-Rive			2	3				8 ⁴									13
Chur			2					6 ¹				2			4		14
Solothurn				4				2		4					2 ^s		12
Wallis			2		2					4							8
Mariaberg						3 ¹		4 ¹				10½ ^s					17½
Neuenburg					2	2		3							1		8

¹ Psychologie inbegriffen.

² Lehrübungen treten dazu.

³ Lehrübungen an Musterschulen inbegriffen.

⁴ Lehrübungen und Methodik inbegriffen.

^s Unmittelbar nach Neujahr praktiziert jeder Schüler 10 Tage an einer mehrklassigen Dorfschule.

⁶ Je nach dem Bestand der Klasse werden wöchentlich 1–3 Seminaristen von dem Unterricht am Seminar befreit, um während dieser Zeit an den beiden Abteilungen der Übungsschule eingeführt zu werden. Jeder Seminarist soll so 3–4 Wochen die Übungsschule besuchen können. Dazu Musterlektionen und Lehrproben einmal wöchentlich.

Die Angaben über den beruflichen Unterricht am bernischen Staatsseminar sind vielleicht heute etwas zu modifizieren. Im grossen und ganzen darf der Unterricht aber als genügend bezeichnet werden. Wenn etwas daran auszusetzen ist, so ist es die Art der Lehrübungen. Bekanntlich praktizieren die Seminaristen zwei Stunden pro Woche in einigen Klassen der Länggasschule. Was sich bei diesem System herausholen lässt,

wird sicherlich herausgeholt. Dagegen dürfte die Schaffung einer eigenen Musterschule für das Staatsseminar einem langjährigen Wunsche der Lehrerschaft entsprechen. Die Gründe dazu, engster Kontakt zwischen Seminar und Uebungsschule, die Möglichkeit, gewisse Schulreformen in konsequenter Weise durchführen und ausprobieren zu können etc., brauchen eigentlich nicht angeführt zu werden. Als vierte Forderung für die Lehrerbildung ist somit zu nennen:

« Die Schaffung einer eigenen Uebungsschule für die staatlichen Lehrerseminarien ist dringendes Bedürfnis. »

Es ist dies ein Postulat, das in keiner Weise von dem folgenden berührt wird; ich bemerke dies absichtlich von vornherein. Mag die Berufsbildung unserer Primarlehrer eine genügende sein, so kommt sie nun sicherlich der allgemeinen Bildung, wie ich sie in den vorhergehenden Abschnitten forderte, zu früh, und beide müssen einander hemmen. Eine Verringerung der Berufsbildung zugunsten der allgemeinen Bildung ist jedenfalls auch nicht zu befürworten. Umgekehrt wollen und müssen wir eine bessere Allgemeinbildung verlangen. So entsteht ein gordischer Knoten, den zu lösen wir auf zwei Wegen versuchen wollen.

Der ehemalige Direktor des bernischen Staatsseminars, Prof. Dr. E. Schneider, äusserte sich dem Verfasser gegenüber einmal, er habe hie und da den Eindruck gehabt, sein Psychologieunterricht sei nicht von allen Schülern voll und ganz verstanden worden; er wisse aber auch, dass die Vorbildung der Seminaristen (des Oberseminars) eine ungenügende gewesen sei. Ich führe dies bloss an, um eine ohne weiteres klare Behauptung zu stützen, nämlich, dass zum richtigen Verständnis von Psychologie und Pädagogik, sobald die letztere über reine historische Mitteilungen hinausgeht, eine gewisse Reife des Denkens notwendig ist. Ferner dürfte einleuchten, dass je höher die allgemeine Bildung des Zöglings steht, um so mehr man dem Unterricht in Psychologie und Pädagogik zumuten darf, d. h. auf um so fruchtbareren Boden er fallen muss. Ich denke aber, dass man sich kaum auf reine Tatsachenpädagogik versteifen soll, und dass auch an die Psychologie höhere Anforderungen zu stellen sind, als blosses Kennntnis von psychologischen Tatsachen. Die Pädagogik muss ebenfalls mehr sein als blosses *Wissenssache*; die philosophische Seite sollte im Unterricht stark betont und dem Schüler der Gedanke und nicht bloss das Vorkommnis klar werden. Demzufolge möchte ich einen Unterricht in diesen Disziplinen im dritten Jahre der Seminarstudienzeit als reichlich früh, im zweiten oder ersten Jahre sogar als unbedingt verfrüht bezeichnen. (Vergl. obige Tabelle: Wallis, Haute-rive-Freiburg, Neuenburg, Küsnacht, Wettingen.) Wie deutlich aus der Stundenverteilung an den angeführten Seminarien hervorgeht, wird allgemein die Berufsbildung ans Ende der ganzen Lehrerbildung überhaupt gerückt. Man kann dabei noch zwei Arten unterscheiden:

- a. Die Berufsbildung läuft der allgemeinen Bildung im dritten und vierten Jahre parallel.
- b. Die Berufsbildung ist besonders ausgeprägt im vierten Jahre, d. h. sie stellt sich bewusst ans Ende der allgemeinen Bildung.

Die Seminarien Bern und Küsnacht könnten als Typen für a gelten, Chur und Marienberg für b.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausbildung der Gymnasiallehrer an der Berner Hochschule.

Anfangs Januar des laufenden Jahres verschickte der « Spezialausschuss der Fakultätsorganisation Phil. I für Gymnasiallehrer-Ausbildung » der Berner Hochschule ein Rundschreiben an Gymnasiallehrer. Darin wurde bekanntgegeben, dass die Gymnasiallehrer-Ausbildung geprüft und eine Eingabe an das Professoren-Kollegium und den Regierungsrat ausgearbeitet werde. Es scheine den Kandidaten, dass einesteils zu viel, andern-teils zu wenig für die Ausbildung der künftigen Gymnasiallehrer getan werde. Der gegenwärtige Studiengang zeige ein Missverhältnis zwischen den Bedürfnissen des praktischen Lebens und der rein wissenschaftlichen Ausbildung. Didaktische Kurse und praktische Lehrübungen werden vermisst usf.

Gerade für die Berner Hochschule ist die Frage der Gymnasiallehrer-Ausbildung nicht ohne Belang, zählt doch der Kanton drei staatliche und ein privates Gymnasium, wozu sich noch die Kantonsschule Pruntrut gesellt, und diese Anstalten benötigen insgesamt nahezu 200 Lehrkräfte. Andererseits ist auch das Vorgehen der genannten Fakultätsorganisation Phil. I verständlich. Während augenblicklich eigentlich weder stellenlose Primar- noch Sekundarlehrer angetroffen werden, ist dagegen die Zahl stellenloser Gymnasiallehrer, und zwar naturgemäss ausnahmslos junger Kräfte, wider Erwarten erheblich, und ihre Lage ist geradezu peinlich. Ihre Anstellungsaussichten auf der Primar-, ja selbst auf der Sekundarstufe sind äusserst gering, weil sie für diese Stufen methodisch und pädagogisch gar nicht und fachlich ganz einseitig vorgebildet sind. Deshalb mehren sich die Fälle, wo diplomierte Gymnasiallehrer und Inhaber des Titels eines Doktor phil. das Sekundarlehrer- und selbst das Primarlehrer-Patent noch zu erwerben suchen. Kurz, hier herrschen unverkennbar ungesunde Zustände.

Nun könnte man einwenden, das wirksamste Mittel zur Abhilfe sei die Einschränkung der Studienplätze für das höhere Lehramt; denn diese Krisis sei eine Teilerscheinung innerhalb derjenigen aller akademischen Berufsarten, die ausnahmslos mit Ueberfüllung zu kämpfen haben. Allein, die Hauptgründe zum Vorgehen der Philologen liegen anderswo.

Schon vor zehn Jahren und mehr befasste sich der schweizerische Gymnasiallehrerverein mit der pädagogischen Vorbildung der Mittelschullehrer. An seiner Jahresversammlung vom 5. und 6. Ok-

tober 1913 in Baden sprachen die Herren Dr. W. v. Wyss, Rektor, Zürich, und Professor Dr. C. Brandenberger, Zürich, über dieses Thema. (Siehe 43. Jahrbuch des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer.) Ja, schon 1878 befasste sich der genannte Verein mit der Frage der pädagogischen Ausbildung der Mittelschulkandidaten. Professor Hitzig, damals Rektor in Burgdorf, forderte pädagogische Universitätsseminare. In den Thesen, die damals aufgestellt wurden, beschränkte man sich auf folgende Forderungen: *a.* Besuch in- und ausländischer Schulanstalten, wozu der Staat tüchtigen Seminaristen, die das Examen bestanden, Stipendien verabfolgt. *b.* Unterstellung des während des Probejahres angestellten Lehrers unter die besondere Obhut des Gymnasialdirektors oder eines ältern, erfahrenen Lehrers. Und der Erfolg? Es geschah blutwenig.

Am Schluss seiner weit ausholenden, auf langjährigen praktischen Erfahrungen fussenden Ausführungen, verbunden mit dem Studium der einschlägigen Literatur, schlug v. Wyss eine Eingabe an die Erziehungsbehörden und die Rektorate der schweizerischen Mittelschulen vor, in der verlangt werden sollte, « dass Psychologie als Examenfach eingeführt werde, wo sie es nicht bereits ist, und dass zweistündige Einführungskurse, mit Lehrübungen, in der Art des Kurses des Hrn. Brandenberger, während zwei Semestern zu besuchen seien. Der Besuch von allgemeinen pädagogischen Vorlesungen soll in den Studienplänen als wünschbar bezeichnet werden und betreffend gymnasial-pädagogische Uebungen soll in der Eingabe gesagt werden, dass ihre Einführung von den Umständen abhängig zu machen sei. Dagegen muss der dringende Wunsch ausgesprochen werden, dass den jungen Lehrern von den Rektoren die grösstmögliche Förderung zuteil werden möge und die Lehrer Gelegenheit erhalten sollen, den Stunden von Kollegen beizuwohnen ».

Professor Brandenberger berichtete über einen praktischen Versuch, der soeben unter seiner Leitung an der technischen Hochschule abgeschlossen worden war. Der schweizerische Schulrat hatte nämlich für das Studienjahr 1912/13 einen zweistündigen Lehrauftrag zur « Einführung in den mathematischen Unterricht » erteilt, der Professor Brandenberger übertragen worden war. Das Ergebnis war so erfreulich, dass die Beibehaltung beschlossen wurde.

In der Hauptabstimmung wurden sodann folgende Sätze aufgestellt: 1. Es wird für die pädagogische Vorbildung der Mittelschullehrer eine Aenderung im Sinne der angehörten Referate gewünscht. 2. Leiter der pädagogischen Uebungen soll ein Mittelschullehrer sein, besondere Verhältnisse vorbehalten. Es soll eine Einführung in die pädagogische Praxis auf psychologischer Grundlage errichtet werden. 4. Der Besuch allgemeiner Kurse für Pädagogik und Psychologie durch die Kandidaten ist wünschenswert. 5. Die jungen Lehrer sollen vom Rektor ihrer Anstalt im Unterricht besucht und nach Möglichkeit gefördert

werden. Schulbesuche bei Kollegen an der eigenen und bei fremden Anstalten sind besonders von jüngern Lehrern zu verlangen.

So lauteten die Beschlüsse des Jahres 1913. Fünf Jahre später, 1918, kam am nämlichen Ort die künftige Ausbildung des Gymnasiallehrers an der Hochschule erneut zur Sprache. Die Fachverbände hatten bereits Stellung dazu bezogen und ihre Vorschläge eingereicht. Dr. E. Beyel, Basel, hielt das einleitende Referat. (Siehe 46. Jahrbuch des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, Seite 42 ff.) Seite 50 steht zu lesen: « Obschon die didaktische Ausbildung künftiger Gymnasiallehrer eingehend behandelt und von verschiedenen Universitäten, woran hier dankbar erinnert werden soll, seither in Wirklichkeit umgesetzt worden ist, haben doch alle Gruppen, mit Ausnahme der Altphilologen, ihre diesbezüglichen Wünsche wiederholt und sich nochmals übereinstimmend für eine Einführung in die Unterrichtspraxis auf der Hochschule ausgesprochen. » Weiter: « Verschiedene Gruppen fordern daneben noch eine Einführung in die Psychologie, vor allem in die Psychologie der Jugendlichen. Von den Sektionen war es wieder der Verein schweiz. Mathematiklehrer, der die weitestgehenden Forderungen nach einer praktischen Einführung der Lehramtskandidaten in den Mittel-schulunterricht durch tüchtige, erfahrene Mittel-schullehrer forderte. »

Wir können schliessen. Wenn wir die Jahrbücher des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer aufschlagen, können wir mühelos feststellen, dass die oben erwähnte Eingabe beileibe nicht unzeitgemäss ist. Es verhält sich vielmehr so, dass das Studium für das höhere Lehramt an der Berner Hochschule auch heute noch wenig oder nichts von den obigen Forderungen aufweist; denn der Studienplan verlangt zwei Hauptfächer und ein Nebenfach, dazu den Besuch von Vorlesungen über Gymnasialpädagogik, sowie in jedem Fach vierwöchige Schulbesuche, die sich auf Zuhören beschränken können. Die Diplomprüfung umfasst auch eine Probelektion und einen Vortrag. Psychologie fällt nicht in Betracht.

-n-.

Kirche und Schule.

Es ist sehr begrüssenswert, dass die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins in ihrer Maisitzung auf Antrag des Kantonalvorstandes die Streichung der gesetzlichen Bestimmungen, welche den Geistlichen ein gewisses Kontrollrecht in unseren Schulen zuweisen, auf das Programm für die Revision der Schulaufsicht genommen hat. Es wäre wirklich höchste Zeit, diese alten Zöpfe fahren zu lassen. Fragen wir uns aber zuerst: Haben denn diese beiden Artikel heute noch Bedeutung für uns, und ist es nötig, darüber Worte zu verlieren?

Wir wollen vorerst die beiden fraglichen Paragraphen etwas genauer ansehen. Der noch gültige Art. 17 des Schulgesetzes von 1856 verlangt, es « sollen in Zukunft, wie bisher, auch die Orts-

geistlichen zu einer ihrer Stellung angemessenen Aufsicht über die Schulen ihrer Kirchgemeinde verpflichtet sein». Also sogar von einer Verpflichtung der Geistlichen wird da gesprochen, die Schularbeit zu überwachen. Demnach hätten wir also bereits in jeder Kirchgemeinde einen Schulinspektor. Besitzen denn aber die Seelsorger die nötige pädagogische Vorbildung, um diese Aufsicht über die Schulen gewissenhaft ausüben zu können? Ist es nicht genug, wenn die Herren Pfarrer meistens schon als Mitglieder der Schul- und anderer Gemeindebehörden in Schulangelegenheiten mitzureden haben und, besonders auf dem Lande, dank ihrer Beredsamkeit und ihrer Stellung, einen starken Einfluss geltend machen können? Müssen sie von Amtes wegen noch ein besonderes Mehrrecht beanspruchen können?

Wahrscheinlich soll aber dieses Aufsichtsrecht vor allem der Wahrung von kirchlichen Interessen dienen. Unsere Bundesverfassung verlangt jedoch die neutrale Schule, also Ausschaltung aller kirchlichen und konfessionellen Einflüsse. Warum sollen denn die Geistlichen, welche doch in erster Linie Vertreter und Hüter ihrer Konfession sind, noch in unsere Schulen hineinregieren? Kann die Schule auf diese Weise wirklich neutral bleiben oder werden?

Art. 7 des Reglementes von 1895 spricht von wohlwollender Aufmerksamkeit in Rat und Tat, fleissigem Besuch der Schulen und der Prüfungen, Unterstützung des Lehrers in der Handhabung von Schulbesuch, Zucht, Sitte und Ordnung, sowie Anzeige von Uebelständen an die Schulkommission. Bei diesen anzuzeigenden «Uebelständen» werden wahrscheinlich auch die Lehrer gemeint sein, da diese doch sonst selber schon verpflichtet sind, jeden andern Uebelstand in der Schule der Behörde mitzuteilen. Das Aufsichtsrecht ist also auch hier ausgedrückt, wenn auch in etwas verdeckter und milderer Form.

Können wir diese beiden Bestimmungen heute, wo schon der Ruf laut wird: Trennung von Staat und Kirche, noch stillschweigend anerkennen? Hat diese Abhängigkeit der Schule von der Kirche noch irgendwelche Berechtigung, oder hat sich die Kirche etwa namhafte Verdienste für die Schule erworben? Fort mit diesen alten Fesseln!

Wie steht es denn eigentlich in Wirklichkeit mit der Handhabung der beiden Gesetzesartikel? Machen die Vertreter des Klerus überhaupt noch Gebrauch davon? Ich glaube dies bejahen zu müssen. Wie ich bisher von Kollegen hören konnte, besteht das beste Verhältnis zwischen Schule und Kirche da, wo sich die beiden gegenseitig in Ruhe lassen. Meistens entwickelt sich gerade an solchen Orten zwischen Lehrerschaft und Pfarrer ein besseres Verhältnis als dort, wo sich der letztere als Aufseher präsentieren will. Durch persönliche wohlwollende Aufmerksamkeit und gegenseitige private Fühlungnahme und Aussprache in Erziehungs- und Schulfragen können beide Teile mehr gewinnen und gemeinsam wirken, als wenn der eine Teil als Autorität auftreten und den

andern kontrollieren will. Es kommt jedoch tatsächlich noch häufig vor, dass die Geistlichen, gestützt auf ihre gesetzliche Befugnis, sich über Schule und Lehrerschaft als gestrenge Aufseher stellen und den Lehrern ins Handwerk reden wollen.

Da vom Pfarrer die Teilnahme an den Prüfungen verlangt wird, ist ihm gerade hier Gelegenheit gegeben, den Schulmeister seine Gnade oder Ungnade fühlen zu lassen. Dies trifft besonders auf dem Lande zu, wo beim Examen oft sämtliche Klassen einer Gemeinde durch den Seelsorger besucht und beurteilt werden. Von den Schulfächern haben die Geistlichen vor allem über die Erteilung der Religion ein wachsames Auge. Gerade hier hat es auch viele Zusammenstösse zwischen schulmeisterlichen und pfarrherrlichen Anschauungen gegeben. Den Anlass bildeten in den meisten Fällen Beeinflussungsversuche von seiten der Kirche. Es ist mir ein Beispiel bekannt, wo ein Pfarrer Anstrengungen machte, einen Lehrer wegen Differenzen betreffend des Religionsunterrichtes zu vertreiben.

Die Geistlichen an unserer Landeskirche sind in verschiedene Lager getrennt, verschieden nach kirchlichen Strömungen (Positive, Reformier etc.) und auch nach politischen Ansichten. So ist es leicht möglich, dass die Ortsgeistlichen je nach ihrer speziellen Gesinnung wieder die Schule beeinflussen möchten, was faktisch auch vorkommt. Das sollten wir uns aber nie gefallen lassen. Hier heisst es auf der Hut sein.

Es gibt Gemeinden, wo der Pfarrherr mehr oder weniger Polizeidienst ausübt und allen möglichen Verfehlungen, Streitigkeiten und sogar häuslichen Angelegenheiten nachspürt. In gleicher Weise werden auch Schulen und Lehrer argwöhnisch beobachtet, um festzustellen, ob dort nicht etwa allzu ketzerische Gedanken umgehen. Ich habe von verschiedenen Fällen Kenntnis, wo die Geistlichkeit gegenüber Schule und Lehrerschaft wirklich wenig «wohlwollende Aufmerksamkeit» bewiesen hat. Oft ist es die freie Gesinnung, die Unerschrockenheit oder das Ansehen eines Lehrers, welche das Missbehagen des Seelenhirten erregen kann. In einer oberländischen Gemeinde wurde vor wenigen Jahren einem tüchtigen Lehrer vom allmächtigen Pfarrer wegen privaten Angelegenheiten sogar ein Ultimatum gestellt, lautend, dass der Lehrer die bisherige Stelle innert zwei Jahren zu verlassen habe. Lieber wäre ihm aber noch gewesen, der Schulmeister hätte demütig und als reuiger Sünder einen Beichtgang ins Pfarrhaus getan. Derselbe Pfarrer hat zu andern Zeiten ebenfalls wenig Lehrerfreundlichkeit gezeigt, indem er z. B. gegen das Lehrerbessoldungsgesetz Stimmung zu machen versuchte.

Wir wissen weiter, dass sich auch bei Lehrerwahlen manche Geistlichen, gestützt auf ihre gesetzliche Vorrechtsstellung, als ausschlaggebende Hauptpersönlichkeiten betrachten. Dass sie sich dabei immer durch Objektivität auszeichnen, kann nicht behauptet werden. Ferner sei erwähnt, dass

Kollegen schon in unangenehme Situationen kamen, indem Klagen von Eltern im Pfarrhaus nur zu gern gehört und unterstützt wurden und dadurch des Lehrers Autorität geschädigt wurde.

In der Zeit der Unterweisung nehmen die Herren Pfarrer oft sehr wenig Rücksicht auf die Schule. Es ist manchmal fast unglaublich, wie viel sie dem Gedächtnis der Schüler neben den Schulaufgaben zumuten. (Und wie lange bleibt dieses Gedächtniswissen haften?) Wenn der Lehrer immer ebensoviel verlangen würde, hätte er bald Vorwürfe zu gewärtigen. Aber es gibt noch Pfarrer, welche die zwei Halbtage als zu wenig betrachten. Doch wehe dem Lehrer, der in Sachen Unterweisung etwas zu sagen wagt.

Kirche und Schule sind heute zwei verschiedene Dinge. Allerdings haben beide auch gemeinschaftliche Ziele. Und doch werden die beiden einander immer mehr entfremdet. Auf der einen Seite finden wir die Tendenz, mit dem Alten aufzuräumen und mit neuen Bestrebungen Schritt zu halten, auf der andern Seite Festhalten an Tradition und alten Lehren, eingeeengt durch konfessionelle Schranken.

Ich wiederhole deshalb: Suchen wir uns von den beiden Paragraphen, diesen alten Fesseln, zu befreien! Die Trennung von Kirche und Schule muss eine vollständige werden. E. L. K.

Im Institut.

Ein Film. — Von Walter Arni.

1. In der Pause.

Die Glocke hatte geläutet. Die Schüler stürmten aus den Klassenzimmern ins Freie.

Ein Lehrer stand an der Mauerecke und rieb sich die erfrorenen Hände.

Ein Schüler trat zu ihm. « Ein kalter Winter tag, heute, Melassero! »

« Unfreundlich, aber nicht so kalt! » Der Knabe durfte dem Lehrer nicht unbedingt Recht geben, es war das Gebot des Standesunterschiedes: Im Institut stand der Schüler über dem Lehrer.

2. Im Schlafzimmer.

Lehrer Eberstein machte die « Runde ». Es war seine Pflicht, nachzusehen, ob jeder Schüler in seinem « Privatzimmer » über seinen Arbeiten und Aufgaben sitze. Es war genau vorgeschrieben, dass er nach kurzem Anklopfen ins Zimmer treten sollte und mit dem Anruf: « Guten Abend! Bei der Arbeit? » die Schüler begrüsst.

Auf dem Hausflur kommt ihm der Interne Muggli entgegen.

« Na, Muggli, was gibt's? Nicht beim Studium? »

« Was es gibt? » entgegnete der Schüler, « sauren Humor und ein Institutsgewissen! »

Er lächelte ironisch. Eberstein verstand...

3. Schüler unter sich.

Im Zimmer Nr. 4 auf dem Heinrichshof hatten sich reglementswidrig einige Schüler versammelt.

Es waren die vier Schlafkameraden und die Zimmeranstösser Castori, Pozzi und Muggli. Auf dem Tisch stand ein Reisephonograph. Zahlreich lagen die Schallplatten dabei. Muggli stand etwas abseits.

Melassero führte heute das Hauptwort. « Wisst ihr schon, was sich heute Weissmann dem Tyrannen Lovisa gegenüber gestattete? »

Tyrannen? Damit waren die Lehrer gemeint. In den Augen der Schüler waren sie nur Spione und Polizeispitzel, Angeber und Leisetreter.

Der Ton klang jugendlich-revolutionär. « Weissmann liess sich so weit herab, Herrn Lovisa zu erklären, er sei bereits ein Jahr lang in dem Zwangserziehungsinstitut, während er, Herr Lovisa, erst drei Monate! »

« Herr, Herr Lovisa, Herr von Lovisa, wolltest du wohl sagen, » entgegnete spöttisch der unter setzte Pozzi. Castori hatte sich an den Apparat herangemacht und liess eine andere Platte spielen. Die Schüler gerieten in ein eifriges Gespräch. Das internationale Gemisch der Charaktere äusserte sich in den bunten Klangfarben der aufrührerischen Reden.

« Mein ältester Herr hat mir auch wieder so einen herzenswarmen Brief geschrieben, winselnd mich zum Ausharren ermunternd, es ist rührend, » brach Muggli in das Gespräch ein. Seine Hand umzitterte einen zerlesenen Papierfetzen. « Bratsos, weisst du auch, warum du noch hier hockst? Warum schnappst du so hungrig nach Luft? Es sieht hier aus, wie an der Hohen Karlsschule zu Schillers Zeiten. Hat man uns diesen Quatsch nur vorgeplappert, um uns diese Hölle besser zu heizen? Ich bedaure meine Eltern, dass sie gleich für ein ganzes Jahr bezahlt haben! » Melassero redete sich in die Hitze hinein.

Muggli stellte sich jetzt breit vor ihm auf und beruhigte den heissblütigen Italiener. Sein Ton schlug zartere Saiten an. « Die Hauptsache ist doch, dass es unsere Eltern, seien sie tot oder lebendig, gut mit uns gemeint haben. Wir sind ja nicht schuld, wenn wir alle ungefähr dasselbe Futter geniessen. Wir kommen schliesslich auch alle in denselben Sarg! »

« Aber eine Schande ist es doch, dass eine Schule, die die individuelle Führung der jungen Menschen aufs Programm gesetzt hat, nicht mehr Vertrauen in die gesunde Vernunft setzt. Wir alle wissen, dass wir nicht mit Dynamitpatronen spielen sollen, keiner von uns springt leichtsinnig zum Fenster hinaus, keiner legt Hand an sich, aus Rücksicht auf seine Ehre. Warum also diese übertriebene Aufsicht? Diese Versklavung in dem gegenseitigen Misstrauen? ... » Weissmann hielt inne. Von der Treppe her waren Schritte, starke, gesund auftretende Schritte hörbar.

« Das ist Eberstein, » wisperte Melassero.

Die Türe öffnete sich weit und unter ihrem Rahmen erschien die breite Gestalt Ebersteins.

Die Schüler grüssten geziemend. Eberstein war der einzige Lehrer, der ein Freund der Jünglinge geworden war.

Eine Weile schien nichts das Schweigen brechen zu wollen.

4. Schüler und Lehrer.

« Melassero, was ist denn los? » fragte Eberstein nach kurzem Gruss.

« Wir wünschen mehr Freiheit... »

« Wir langweilen uns! »

« Wenn ich nur schon aus dem Institut heraus wäre! Gottlob nur noch drei Wochen! »

Dr. Eberstein schwieg und liess erst seine jungen Freunde reden. Diese stutzten, als kein Tadel kam.

« Liebe Schüler, » begann er dann besänftigend, « uns Lehrern geht es nicht anders als euch, wir sind so rechtlos wie ihr. *Das Institut ist ein Geschäft*, und die schönen Grundsätze sind da, um sein kahles Inneres zu verhüllen... Nur ein Unterschied ist da, es heisst: die Schüler bezahlen, aber die Direktion befiehlt. Schüler und Lehrer haben nur zu gehorchen. Und da die Lehrer nicht bezahlen, haben sie auch nichts zu befehlen. Wenn es ihnen nicht passt, so werden sie auf die Strasse gestellt. »

5. Die Lehrerkonferenz.

Lehrer Graf nahm das Wort: « Von Pozzi habe ich nichts anderes zu sagen, als dass er die Hälfte aller Stunden schwänzt. Ich weiss mir nicht zu erklären, warum wir solche faule Elemente noch unter uns dulden. Muggli schlägt bereits ähnliche Wege ein. »

Herr Tagchef Merkle hustete, entschuldigte sich beim Direktor und verliess leise das Zimmer.

Mehrere Lehrer beklagten sich über das Betragen der Schüler.

Der Direktor räusperte sich, lächelte diplomatisch und erklärte mit aalglatter Miene: « Ich möchte die Herren Lehrer zur Geduld ermahnen. Man muss den jungen Leuten Zeit zur Besserung lassen. Viel anderes ist da leider nicht zu machen! »

6. Beim Essen.

Nachdem es das dritte Mal geläutet hatte, durften die Schüler in den Speisesaal eintreten.

Herr Merkle stand im Winkel hinter der Eingangstür und musterte jeden Eintretenden, ob er die Haare auch gekämmt trüge.

Ein Brasilianer plapperte das deutsche Tischgebet herunter. Zu beiden Enden eines jeden Tisches sass ein Lehrer.

« Das find ich echt demokratisch, » liess sich der dicke Wanst Wichtenstein, ein Jude aus Berlin, vernehmen, « dass im Institut die Lehrer dasselbe und von allem gleich viel kriegen wie die Schüler! »

Dem Juden war alles erlaubt. Er war schon drei Jahre im Institut. « Es ist doch schön in der Schweiz, » fügte er eine Weile nachher belustigt hinzu.

7. Dr. Eberstein.

Es war nach dem Abendbrot; es traf sich, dass der Direktor und Dr. Eberstein gemeinsam zur Türe hinausstritten. Dr. Eberstein sprach den Direktor an: « Darf ich Sie bitten, Herr Direktor,

mir mitzuteilen, wie sich nun in Zukunft meine Stellung im Institut gestalten wird? » Dr. Eberstein war nur im Provisorium angestellt.

« Ja, bitte, ich darf Sie ersuchen, morgen vormittag in der 10 Uhr-Pause auf dem Kontor zu erscheinen! »

« Einverstanden. »

Das Kontor mit dem Zahlamt war das Gerichtsgebäude für die Lehrer. Dr. Eberstein hatte seine Stelle von Italien aus angetreten, wo er seine Braut zurückgelassen hatte. Nach jahrelanger Rekonvaleszenz von schwerer Krankheit hatte er ein eigenes glückliches Heim gründen zu können gehofft.

8. Die « Prozedur ».

Punkt 10 Uhr liess Herr Merkle, der Polizeimann des Instituts, die Schreibmaschine stehen und der Direktor trat ein. Einige Minuten später nahm Herr Dr. Eberstein auf einem lehnlosen Bureaustühlchen Platz. Herr Merkle sass im Mantel in seinem bequemen Schreibfauteuil.

Der Herr Direktor begann: « Die Stelle scheint Ihnen jedenfalls nicht mehr zu passen? »

« Woraus schliessen sie das? Ich hatte wenigstens nie die Ehre Ihres Lektionsbesuchs. »

« Das halte ich aber auch nicht für absolut notwendig. Dagegen die Aufsicht, bedenken Sie die Aufsicht. Die Hälfte der Arbeit eines Institutslehrers besteht in der Aufsicht. Wie mir Herr Merkle mitteilt, haben Sie sich verschiedene Verfehlungen zuschulden kommen lassen. So seien Sie einmal von der Aufsicht weggelaufen, um sich den Bart schneiden zu lassen; ein anderes Mal, um einen angeblich wichtigen Brief zu schreiben: ein drittes Mal... »

« Nachdem ich zuerst den Tagchef um Erlaubnis gefragt und diese auch erhalten hatte, Herr Direktor! »

« Das ändert leider nichts an dem Umstand, dass die überaus wichtige Aufsicht versäumt worden ist... »

Der ganze Ekel vor dem Institutsbetrieb ward in Dr. Eberstein Bewusstsein.

« Wenn Sie dieser überstrengen Ansicht vom Schuldienste eines Institutslehrers sind, so werden Sie es mir nicht verübeln, wenn ich die Konsequenzen ziehe und auf eine feste Anstellung verzichte. »

« Ja. »

Das war alles, was der Direktor zu antworten wusste.

Dr. Eberstein sah seine Glücks- und Zukunftspläne in Nichts zerfallen. Traurig griff er zu seinem Hut und verabschiedete sich konventionell. Am selben Abend noch verlies er das ungastliche Haus.

9. Schüler Muggli.

Auf seinem Bettchen sass, in Tränen aufgelöst, Schüler Muggli.

Seine Hand umzitterte einen zerknitterten Papierfetzen.

Er war eine ausgesprochene Seele, die dem Drucke der Institutsbeengung, der ihn empörte, nicht gewachsen war.

Auf dem Nachttischchen lag aufgeschlagen sein Tagebuch.

Um 10 Uhr kam Herr Lovisa; er hatte die Runde zu erledigen.

« Guten Abend! Licht auslöschten! » Dann erst bemerkte er das tränenrote Gesicht.

« Was fehlt, Muggli? »

Lehrer Lovisa wurde weich.

« Liebe und Verständnis! » antwortete Muggli tonlos.

« Ach Gott! » schrie es da in dem jungen Lehrer auf, « keins von diesen beiden darfst du je in einem Institut suchen! »

Dann schloss er leise die Tür und schlich die Treppe hinunter. Seine Runde war beendet.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Die Jahresbeiträge für 1924 werden nach dem 20. August durch Postnachnahme eingezogen. Sie sind für Sekundarlehrer auf Fr. 12.—, für Lehrer der Oberabteilungen auf Fr. 14.— und für Sekundarlehrerinnen auf Fr. 30.— ermässigt worden. Für die Mittelschullehrerinnen der Stadt Bern und für die Hilfslehrkräfte ist er gleichgeblieben dem Beitrage der Vorjahre. Diejenigen neuen Lehrkräfte, die seit diesem Frühjahr dem bernischen Lehrerverein beigetreten sind, gehören der Stellvertretungskasse ohne weiteres an und zahlen nebst Fr. 10.— Eintrittsgeld die Prämie für drei Vierteljahre. Für pünktliche Einlösung der Nachnahmen ist dankbar

Der Kassier.

Krankenversicherung. Nach dem Geschäftsdepartement des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartementes beträgt die Zahl der auf 31. Dezember 1923 *anerkannten Krankenkassen* in der Schweiz 972. Rechnet man die Sektionen der zentralisierten Kassen hinzu, so sind es 3798. Versichert waren in diesen Kassen 486,387 Männer, 326,836 Frauen, 209,834 Kinder; total 1,023,057 Personen, also etwas mehr als ein Viertel der schweizerischen Bevölkerung. Im Jahre 1914 waren es nur 410 Kassen mit 624,901 Mitgliedern. In dieser Zunahme kommt die günstige Wirkung des Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetzes zum Ausdruck. Vom Standpunkt der Volkshygiene und Bevölkerungspolitik aus betrachtet muss namentlich die *Zunahme der Kinder und Frauenversicherung* als erfreulicher Erfolg gewertet werden. In Prozenten betrug die Mitgliederzahl

	an Männern	Frauen	Kindern
im Jahre 1914 . . .	67,21	25,93	6,86
im Jahre 1922 . . .	47,54	31,95	20,51

Das Vermögen der auf das Jahr 1922 (31. Dezember) anerkannten Krankenkassen betrug Fr. 30,746,472.31; die Gesamteinnahmen betrugen Fr. 28,896,123.—; die Gesamtausgaben betrugen Fr. 34,148,685.—.

An *Bundesbeiträgen* gemäss Art. 35 des Gesetzes wurden ausgerichtet für das Jahr 1922

Fr. 4,524,858.50, an Gebirgszuschlägen gemäss Art. 37 Fr. 452,865.50, an 12 Kantone für übernommene Beiträge (gemäss Art. 38) obligatorisch versicherter dürftiger Kassenmitglieder Fr. 73,369.

Als erfreuliche Erscheinung konstatiert der Bericht die *Einführung der obligatorischen Krankenversicherung in zwei Gemeinden des Kantons Bern* (Wangen a. A. und Attiswil).

Die Kollegen, die sich auf dem Gebiet der Krankenversicherung in nützlicher Weise betätigen — und ihrer sind nicht wenige —, wird es vielleicht noch interessieren, zu vernehmen, dass der *Kanton Wallis die obligatorische Schülerkrankenversicherung in vorbildlicher Weise lösen* will. Während der Kanton Bern seine finanzielle Hilfe beschränkt auf die Subventionierung im Sinne von Art. 38 des Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetzes (Beitrag an die von den Gemeinden übernommenen Prämien dürftiger, obligatorisch versicherter Kassenmitglieder), gewährt der Kanton Wallis für jedes obligatorisch versicherte Kind (Schüler) Fr. 1.20 pro Jahr und für die Mitglieder der freiwillig organisierten mutualités scolaires (Schülerversicherung auf Gegenseitigkeit) je Fr. 1.—.

A. M.

Kaba Burgdorf. Zahlreich rücken die Schulen aus dem Bernbiet auf. Die Ausstellungswirtschaft (Herren Lüthi und Bieri) ist ebenfalls bereit, die Schulen zu bedienen. Mittagessen, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, zu Fr. 2.50 (für Schüler über 12 Jahre) und Fr. 2.20 (für Schüler unter 12 Jahren). Tagessuppe mit Brot kann zu 50 Cts. per Schüler serviert werden.

Da um 12 Uhr in der grossen Festhalle die Bankette stattfinden, so ist es geboten, das Essen entweder eine halbe Stunde früher oder dann eine Stunde später anzusetzen. Bestellungen können beim Bureau der Wirtschaft direkt gemacht werden.

F. R.

Sozialdemokratie und Schule. Die sozialdemokratische Partei der Schweiz diskutiert zurzeit ein neues Parteiprogramm. Der Entwurf dafür stellt als Kultur- und Schulfragen folgende Zielpunkte als erstrebenswert hin:

« Förderung des Kampfes gegen den Alkoholismus. Zweckmässige Verwendung des Alkoholzehntels.

Organisation der geistigen und physischen Erziehung Erwachsener durch Errichtung von Volkshäusern, Arbeiterhochschulen, öffentlichen Versammlungslokalen, Lesesälen, Bädern und Sportplätzen. Gewährung von unentgeltlichen wissenschaftlichen, künstlerischen und belehrenden Darbietungen und Exkursionen.

Kindergärten, Jugendhorte, Spielkurse, Ferienkolonien, Wald- und Freiluftschulen.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien. Unentgeltlichkeit des Unterrichts für alle Begabten bis zu den obersten Stufen der Hochschulen. Unterstützung Bedürftiger durch ausreichende Stipendien, Schülerspeisung und

Schülerkleidung. Schulärzte und Schulzahnkliniken.

Aufbau des Unterrichts auf dem Boden gemeinschaftlicher Arbeit. Handarbeitsunterricht für beide Geschlechter. Haushaltungs- und Kochschulen. Obligatorische Fortbildungsschulen. Ausschluss des Religionsunterrichts aus der Schule.

Ausreichende Sorge für die Bildung Anormalen. Berufslehre in Lehrwerkstätten und Fachschulen.»

Niemand wird behaupten wollen, dass dieses Programm destruktiven Charakter habe, decken

Plan d'étude du dessin.

(Fin.)

Cours supérieur.

Plan obligatoire.

7^e année.

La perspective d'observation commence au cours supérieur.

a. *Exercice d'assouplissement.* Croquis en corrélation avec le dessin systématique sur papier d'emballage et au tableau noir.

b. *Dessin libre.* Illustrations.

Modelage. D'après nature, d'après croquis ou de mémoire.

c. *Dessin systématique.* Perspective d'observation. Objets simples. Lumières et ombres en teintes plates. — Feuilles, fleurs, fruits, rameaux, oiseaux.

Arrangements décoratifs à l'aide d'éléments simples, au crayon de couleur ou au pinceau en teintes plates.

d. *Dessin de mémoire.* En corrélation avec le dessin systématique.

e. *Dessin technique.* Constructions géométriques et applications.

Plan de développement.

a. *Exercices d'assouplissement.*

Sujets simples, traités au dessin systématique (crayon noir, crayon de couleur, fusain, plume).

Exercices exécutés directement au pinceau en une seule teinte (feuilles, fleurs, fruits, animaux: lapin, chat, poules, canard, insectes).

Les différents exercices cités plus haut seront dessinés au tableau noir (ambidextrie).

b. *Dessin systématique.*

Dans tout dessin d'objets en perspective, on marquera l'ombre propre, l'ombre portée et la ligne de terre.

Petite caisse carrée.

Boîte sans couvercle.

Boîte à cigares, vide, avec couvercle soulevé (sans réclame).

Grand livre fermé.

Deux livres (un placé de travers sur l'autre).

Boîte en verre cylindrique, sans couvercle (perspective du cercle).

Boîte en verre avec couvercle (perspective du cercle).

sich doch seine Forderungen im allgemeinen mit denen, für welche die fortschrittliche Lehrerschaft seit langem kämpft. In Lehrerkreisen könnten diese Programmpunkte fast allgemein Zustimmung finden. Einzig der «Ausschluss des Religionsunterrichtes aus der Schule» würde wohl auf getrennte Ansichten stossen.

Kunsterziehung.

Der Geschmack am Gemeinen kommt nicht auf, wo der Geschmack am Schönen heimisch ist.

F. Paulsen.

Bol en terre, monochrome avec fruits (crayon de couleur).

Bouteille et verre à côtes.

Plumes de coq (crayon de couleur).

Plumes de paon (crayon de couleur).

Cruchon.

Grande cruche en terre cuite, monochrome avec deux fruits (charbon et pastel sur papier gris foncé).

Marguerites.

Application décorative: oreiller de poupée brodé (marguerites).

Fruits coupés.

Rameau de pin et cônes.

Application décorative: frise simple pour cache-pot cylindrique (rameaux de pin et cônes).

Arrangements dans l'octogone, le cercle et la bordure d'éléments décoratifs en papier de couleur (deux couleurs dont une en deux nuances).

Reproduction au crayon de couleur ou directement au pinceau des meilleurs arrangements.

Sacochette de dame.

Orner la sacochette d'une bordure au moyen des éléments cités plus haut.

Feuilles de noisetier et noisettes.

Application décorative: Petit coussin rectangulaire en Richelieu (feuilles de noisetier et noisettes).

Animaux empaillés.

Modelage. Animaux empaillés d'après nature ou imitation de jouets d'enfants (animaux en bois traités largement et ayant du caractère). Animaux dessinés comme exercice d'assouplissement: lapins, chats, poules, canards. Objets simples.

Dessin technique. Tracé des différentes sortes de lignes et de côtes. Constructions géométriques: triangle, pentagone, hexagone, octogone, ellipse. Objets présentant des applications de ces constructions.

Plan obligatoire.

8^e année.

a. *Exercices d'assouplissement.* Croquis en corrélation avec le dessin systématique sur papier d'emballage et au tableau noir.

b. *Dessin libre.* Illustrations.

Modelage. D'après nature, d'après croquis ou de mémoire.

c. *Dessin systématique.* Perspective d'observation. Objets simples. Groupements d'objets.

Lumières et ombres en teintes plates. Feuilles, fleurs, fruits, rameaux. Détails de structure.

Arrangements décoratifs à l'aide d'éléments simples, au crayon de couleur ou au pinceau en teintes plates.

d. *Dessin de mémoire.* En corrélation avec le dessin systématique.

e. *Dessin technique.* Dessin de projections.

Montrer aux élèves de belles reproductions des chefs-d'œuvre de la peinture et de la sculpture.

Plan de développement.

a. Exercices d'assouplissement.

Objets, feuilles, fleurs, fruits, paysages, traités au dessin systématique (crayon noir, craie noire, sanguine, fusain ou plume).

Croquis directement au pinceau en une seule teinte (feuilles, fleurs, fruits, rameaux, insectes, petites silhouettes d'animaux).

Tous les exercices cités plus haut seront dessinés autant que possible au tableau noir (ambidextrie).

b. Dessin systématique.

Dans tout dessin d'objets en perspective, on marquera l'ombre propre, l'ombre portée et la ligne de terre.

Livre ouvert, avec bougeoir (sur papier gris chaud, avec pastel blanc et fusain).

Lanterne de voiture (sur papier gris-bleu, avec pastel blanc et fusain).

Panier renversé (au fusain ou au crayon noir tendre).

Attaches de feuilles de différentes plantes (au crayon noir ou à la plume).

Bourgeons, chatons, ciliques, baies.

Feuille de vigne et grappe de raisin (au lavis ou au crayon de couleur sur papier gris).

Petit panneau décoratif en deux ou trois couleurs (arrangement simple d'une feuille de vigne avec une grappe de raisins, dans une surface elliptique).

Tabouret.

Pensées.

Application décorative: cosy brodé ou manchon pour théière (demi-couronne de pensées).

Le physalis (ballon japonais) au crayon de couleur sur papier gris foncé.

Vase à fleurs avec deux rameaux de physalis.

Pot en terre cuite avec tomates (au crayon de couleur ou au lavis).

Feuilles d'automne (au crayon de couleur ou essai d'aquarelle).

Céréales: avoine, orge, blé (sur papier gris foncé au crayon de couleur).

Silhouettes d'après nature: Caractéristiques des principaux arbres (en une seule teinte, à la craie noire ou au fusain).

Chapeaux de garçons et de filles (au crayon noir sur papier gris avec quelques touches, au crayon de couleur).

Paysages simples (étude de valeurs en une seule teinte).

Arrangement décoratif simple de fleurs et de deux grands papillons pour coussin de forme rectangulaire exécuté en Richelieu.

Modelage. Animaux empaillés d'après nature. Vases. Fruits. Jouets d'enfants (animaux). Objets (de mémoire).

Dessin technique. Projections de corps géométriques: Prismes droits, à base carrée, rectangulaire, triangulaire et hexagonale. Pyramide. Cône.

Pyramide et cône tronqués dont la section est parallèle à la base. Pour les corps debout: élévation et plan. Pour les corps couchés: élévation et profil. Quelques projections de prismes en employant les trois plans. Projection d'objets simples: Pot à fleurs. Chapeau de fontaine en forme de pyramide quadrangulaire, etc.

Un examen des « méthodes actives ».

Par son exposé à la section de Porrentruy (voir n° 19), l'honorable conférencier, M. Juillerat, président de la S. P. J., a voulu s'occuper des *méthodes actives*, y mettre de l'ordre et en dégager la caractéristique. Il montre la confusion, l'exagération, l'injustice même qu'on enregistre chez les pédagogues lorsqu'ils parlent des méthodes d'école active. Une impulsion nouvelle — née de la guerre, sans doute, — s'est manifestée sur les méthodes d'enseignement, à tel point qu'il y eut un grand désarroi chez les pédagogues. Après preuves à l'appui, il brosse le tableau suivant: de même qu'il y a une droite, un centre et une gauche politiques, de même aussi, il existe une droite, un centre et une gauche pédagogiques.

Ce sont les indécis, les tièdes, les timides, mais les plus avisés peut-être, qui sont au centre, dit le conférencier.

Toute méthode qui fait appel à la spontanéité, à l'intérêt, fait de l'élève un collaborateur du maître. Il faut créer chez les écoliers l'instrument du travail intellectuel. Et l'orateur, avec beaucoup d'éclectisme, groupe les méthodes actives d'enseignement comme suit: 1° l'enseignement par les choses; 2° l'enseignement par l'action; 3° l'enseignement par l'intérêt des associations; 4° l'enseignement par le jeu.

1° *Par les choses.* Les pédagogues se sont toujours élevés contre les dangers du verbalisme. Il faut placer l'élève au contact des choses. M. Juillerat le montre d'une manière éclatante en citant Rabelais, Rousseau et tant d'autres.

2° *Par l'action.* Il faut que l'élève puisse réaliser lui-même un travail; savoir, c'est faire. Le savoir naît de l'action; instruire, c'est créer des réflexes. Les Américains sont allés très loin dans l'application de ce principe. Les moyens de l'appliquer chez nous, aussi bien que dans les pays d'outre-mer, sont *l'observation de la nature* et *l'étude des occupations des hommes*. Les excursions, les travaux manuels, les visites aux ateliers, les collections des travaux des hommes, la mise

en valeur des événements du jour, etc., voilà de quoi intéresser les enfants.

3° Avec l'enseignement par *l'intérêt des associations*, on fait un pas vers la gauche pédagogique, affirme le conférencier. Les branches d'enseignement doivent avoir des rapports entre elles. Les centres d'intérêts forcent l'enfant à être actif, éveillé; ils le font penser et réfléchir.

4° *Par le jeu*. Nous touchons les confins de la gauche pédagogique, déclare l'orateur. La méthode, comme les autres, du reste, consiste à faire jaillir l'intérêt. Le jeu n'est-il pas une forme de l'activité naturelle de l'enfant? Mais ici, l'élève est sans contrainte; le goût de l'effort doit apparaître tout seul. C'est fort bien. Cependant cette méthode qui modifie l'éducation est impraticable pour beaucoup de pédagogues. La difficulté, c'est de placer l'élève dans l'ambiance voulue. Aussi bien, il faut au maître des qualités spéciales et une préparation extraordinaire.

Le conférencier nous parle encore du Congrès de Genève. Ceux qu'on a appelés les théoriciens, les pédagogues en chambre sont allés trop loin. Ils s'adonnent uniquement aux spéculations de la pensée. Le Congrès de Genève, en donnant raison au rapporteur M. Richard, trace la voie à suivre: l'activité spontanée et l'activité imposée sont les deux agents d'un enseignement rationnel. N'est-ce pas, comme le dit M. Juillerat, la victoire des praticiens sur les théoriciens?

On ne saurait assez remercier cet infatigable travailleur des judicieux conseils qu'il a donnés à ses collègues, et de la lumière qu'il a jetée dans les cerveaux.

H.

oooooooooo INFORMATIONS oooooooooo

Les Universités françaises. D'une statistique établie au 31 juillet 1923 et publiée dans l'« Inf. Univ. », il appert que les cours des 17 universités étaient suivis par 50,367 étudiants, 44,499 Français et 5868 étrangers, 41,586 hommes et 8781 femmes.

Paris comptait 21,485 étudiants; Lyon, 3253; Strasbourg, 2819; Bordeaux, 2728; Toulouse, 2414; Grenoble, 2325; Montpellier, 2208; etc. Besançon arrive en queue avec 328 étudiants.

Au point de vue des études, ils se répartissaient de la manière suivante entre les principales facultés:

Faculté de Droit	17,197	étudiants
» des Sciences	10,312	»
» des Lettres	8,881	»
» de Médecine	6,132	»
» mixte de Médecine et pharmacie	3,853	»
» de pharmacie	1,246	»

Le procès de Toulouse. Il a fait grand bruit en son temps. A l'occasion d'un congrès corporatif, l'« Express du Midi » avait traité les 174 participants de « fous, folles, gredins et filles perdues ». Ces injures, parmi d'autres, s'adressaient

aux mandataires des 70,000 instituteurs du Syndicat national! Le jugement dans cette affaire au cours de laquelle le ministre de l'instruction publique, aujourd'hui démissionnaire, n'avait défendu que mollement ses administrés, a été rendu le 5 avril.

« Le tribunal a estimé que la demande des instituteurs était pleinement justifiée. Il a insisté sur la gravité de la diffamation commise envers une élite d'instituteurs, réunie en congrès, et a estimé l'offense d'autant plus grande que les instituteurs qu'a voulu flétrir Maurice Talmeyr ont droit à plus de respect et de réconfort pour cette raison qu'ils ont bien souvent la charge exclusive de l'éducation morale des enfants.

Le jugement dit enfin qu'il ne peut être question que d'un préjudice moral et que les attendus sont surtout importants.

En conséquence, M. M. Talmeyr et l'« Express du Midi » ont été condamnés à fr. 500 d'amende chacun et conjointement à fr. 1. — de dommages intérêts envers chacun des plaignants; en outre aux dépens et à l'insertion du jugement dans six journaux. »

Les « taudis scolaires » en France. D'une enquête commencée par la « Fédération de l'enseignement », il résulte que, sur 2500 écoles enquêtées, 545 classes n'ont pas le cube d'air réglementaire, 1124 sont dépourvues de tout système de ventilation, 200 n'ont pas de cour, 428 pas de préau, 1044 un préau insuffisant ou défectueux, 117 manquent de privés, 481 n'ont pas d'eau, 1276 ne possèdent aucun appareil de lavage. — Mobilier à l'avenant.

Une note ministérielle reconnaît que « les prescriptions réglementaires demeurent trop souvent lettre morte, que de nombreuses écoles devraient être reconstruites, agrandies ou complétées par des annexes indispensables et que la guerre a aggravé le mal, et retardé l'application des remèdes ».

Si jamais pareille enquête était faite chez nous, souhaitons qu'on n'y découvre aucun « taudis scolaire ».

En Afrique Occidentale Française. *L'enseignement public.* A la base de l'organisation de l'enseignement public se trouve l'école de village ou du premier degré. Elle reçoit les enfants de 6 à 11 ans, parmi lesquels tous les fils de chefs ou notables. Elle est presque toujours dirigée par un instituteur indigène. En 1922/23, on a compté 275 écoles de villages fréquentées par 22,110 élèves.

Vient ensuite l'école régionale, établie dans un centre important, ordinairement le chef-lieu du cercle; 69 écoles régionales ont reçu 4851 élèves.

Enfin l'école primaire supérieure est établie au chef-lieu de chaque colonie, sauf au Niger et en Mauritanie où il n'en existe pas encore.

Ce sont ces six établissements d'enseignement primaire supérieur qui alimentent les écoles du gouvernement général. L'enseignement primaire

supérieur a été dispensé à 540 élèves dont 180 ont suivi les cours des sections manuelles.

« *Inf. Univ.* »

Dans l'enseignement secondaire. En annonçant le résultat des élections françaises du 11 mai, nous disions qu'une de leurs conséquences pourrait bien être la révision des décrets Bérard. Effectivement, lors de la dernière session de juillet du Conseil supérieur de l'Instruction publique, la question fut résolue de l'introduction en 6^e et en 5^e à la rentrée d'octobre 1924, d'un enseignement secondaire moderne, sans latin ni grec, à côté de la section classique. Les programmes sont maintenus pour ces classes, en reportant, des 6 h. de latin supprimé, 4 h. sur le français, 1 h. sur l'histoire naturelle, 1 h. sur une langue vivante.

Les décrets Bérard n'ayant été appliqués qu'au premier échelon, la 6^e classe, 5^e dès le 1^{er} octobre, les autres classes demeurant soumises au régime de 1902, on voit qu'ils sont pratiquement abrogés. Ces décisions ont été prises « en attendant un examen approfondi, qui aura lieu à la session suivante du Conseil, des questions que comporterait l'introduction dans le plan des études secondaires d'un enseignement moderne ».

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Les Bois. La presse a parlé dernièrement du conflit des Bois en un style quasi prophétique, les événements annoncés ne pouvant se produire que dans une année. D'ici là, nous espérons que la bonne entente « entre l'instituteur de la classe supérieure et le curé de la paroisse » renaîtra et que, de part et d'autre, l'emploi de moyens de rigueur s'avérera parfaitement superflu.

Bienne. Lire dans le n° 18, partie allemande, Divers, la solution donnée au problème de l'« institutrice mariée ».

Caisse d'assurance. Les 6 % pour les institutrices ont doublé le cap du referendum par 1086 voix contre 493 (voir n° 18). Les districts jurassiens, sauf Delémont et Moutier, se sont montrés très ... réservés.

Avis officiels. Les examens du *brevet de maîtresse d'ouvrage* auront lieu à Delémont les 9 et 10 octobre. Les candidates de 1925 au brevet d'institutrice se feront inscrire jusqu'au 20 août chez M. l'inspecteur des écoles Reusser, à Moutier.

Nominations. Est confirmée la nouvelle de la nomination de M. H. Strahm, député, comme membre de la Commission des Ecoles normales du Jura.

M. le Dr A. Trösch, maître à l'Ecole normale de Berne, est nommé directeur de l'Ecole normale des institutrices à Thoun.

Aux collègues sans places. Il fallait s'annoncer jusqu'au 15 juin au sous-secrétariat d'Etat du Ministère de l'Instruction publique au Caire, pour la prochaine rentrée du 27 septembre.

L'Ecole suisse de Gênes cherche un maître ordinaire de mathématiques, sciences naturelles, gymnastique, ou de français, calligraphie et dessin. 30 heures. Traitement initial: Lire 7000. 3 mois de vacances. — S'adresser à la Direction, via Peschiera 31, Genova 2, avec photo, certificats, etc.

Société Pédagogique Romande. Effectif:

Total . . .	1922: 3339	1923: 3168 membres
S. P. J. . . .	609	595 »

Abonnés à la presse:

« Educateur »	1900
« Bulletin corp. »	2500
Jura	1922: 210 1923: 162

« Dans une réunion du Bureau romand et des délégués de la Jurassienne, tenue à Neuchâtel en mars dernier, nous avons examiné la situation de cette section envers la Caisse centrale et pris certaines décisions d'un commun accord. Nous devons constater que nous attendons encore la liquidation de l'arriéré des cotisations de 1922, sans parler de 1923.

La Société Pédagogique Genevoise n'a pas donné signe de vie à votre trésorier. »

« M. H., — délégué de Genève, — ne croit pas que l'obligation de l'abonnement au Bulletin puisse être imposée aux membres de la S. P. G. MM. Duvillard et Tissot répondent: ... les membres de la S. P. G. et de la S. P. J. bénéficient déjà de la facilité de s'abonner à l'« Educateur » en lieu et place du « Bulletin » ... »

D'après « Compte - rendu du Congrès de Genève » dans « *Ed.* » et « *Bull. corp.* »

Les partis politiques et l'Ecole. Nous lisons dans le programme d'action soumis à l'approbation du prochain congrès du Parti socialiste suisse, sous VII. *Culture et questions scolaires*:

Lutte antialcoolique. Emploi convenable du 10 % de l'alcool.

Organisation de l'éducation intellectuelle et physique des adultes par les maisons du peuple, universités ouvrières, salles de réunion et de lecture, places de sports, bains, expositions gratuites scientifiques, artistiques, instructives; excursions, classes-jardins d'enfants, courses de jeux, gardiennes, colonies de vacances, écoles en plein air.

Gratuité des moyens et du matériel d'instruction. Gratuité de l'enseignement pour les enfants doués jusqu'aux plus hauts degrés universitaires. Appui donné aux nécessiteux par des bourses suffisantes. Repas scolaires, vêtements scolaires, médecine des écoles et cliniques dentaires scolaires.

Travail collectif comme base de l'éducation.

Travaux manuels pour les deux sexes, écoles ménagères. Classes de perfectionnement obligatoires. Exclusion de l'enseignement religieux de l'école. Soins appropriés pour l'éducation des anormaux.

Enseignement professionnel dans des ateliers d'apprentissage et écoles spéciales.

MITTEILUNG DES SEKRETARIATS

Bernischer Gymnasiallehrerverein (B. G. L. V.)

Die Mitgliederbeiträge für das Sommersemester 1924 sind folgendermassen festgesetzt worden: An die Zentralkasse Fr. 13.50, an die Kasse des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 2.—, für die Hilfskasse für Haftpflichtfälle 50 Cts., *zusammen* Fr. 16.—. Die Mitglieder sind gebeten, diesen Betrag bis zum 10. September einzuzahlen auf Postcheckkonto IV a 1063.

D. Herbert-Jobin, prof., Porrentruy.

Bibliographie o Bücherbesprechungen

Croquis valaisans, par Mario * * *. Collection « Le Roman Romand » n° 25. Lausanne, Librairie Payot & C^{ie}. Fr. 1.25.

Ce numéro de la collection « Le Roman Romand » est une lecture de vacances par excellence, car l'auteur nous fait pénétrer dans les vallées si diverses du Valais.

Ces morceaux sont plus que des croquis; ils sont de véritables petites études pittoresques ou des études de mœurs.

Tous les amis de la montagne et spécialement ceux du Valais, emporteront dans leur bagage ce numéro du « Roman Romand », et ceux qui devront rester à la plaine vivront quelques heures agréables en le lisant.

Ende November letzten Jahres ist in der Verlagsbuchhandlung J. Klinkhardt in Leipzig Prof. Kühnells neuestes Werk « **Die alte Schule** » zur Ausgabe gelangt. An diesem unvergleichlichen Buch voll schlichter Sachlichkeit, voll wunderbarer Kraft sollte keiner vorübergehen, dem es wirklich um eine bessere Zukunft der Menschheit

zu tun ist. Unnachsichtlich, mit bewundernswertem Mute, mit herber Strenge und zugleich mit einer grenzenlosen Liebe zur Jugend, zur Menschheit werden da die Schäden der alten deutschen Schule aufgedeckt in Bezug auf Gesundheit, Willen, Gemüt und Sittlichkeit. Diese Schrift soll die Welt aufrütteln, soll ihr die Vergangenheit klar und deutlich vor Augen führen, damit sie die Zukunft besser erfasse. Allen Kollegen und Kolleginnen wird dieses Buch eine unerschöpfliche Kraftquelle werden in der Arbeit, im Kampf für die Erneuerung der Schule. — Es sollte aber nicht nur von der Lehrerschaft, sondern von allen, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, studiert werden, und darum gehörte es in die Hände der Eltern, Erzieher und Volksführer.

Ich wünsche dem ausgezeichneten Werke auch in der Schweiz den wohlverdienten Erfolg. Möge es reges Interesse finden in allen Kreisen und reiche Früchte bringen. *J. B.*

oo EINGEGANGENE BÜCHER oo

Adolf Kælsch: Der Mann im Mond. Roman. Verlag Grethlein & Co., Leipzig-Zürich. Geheftet Mk. 4.—, geb. Mk. 6.—.

K. Ebenter: Kopfrechnen für das siebente, achte und neunte Schuljahr. Methodische Aufgabensammlung für Lehrer. Zweite verbesserte Auflage. Verlag Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Geb. Fr. 4.80.

Marie Reinhard: Mädchenhandarbeiten. Eine methodische Anleitung. Dritte umgearbeitete Auflage. Mit 73 Abbildungen. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Geb. Fr. 4.80.

Jak. Marthaler: Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung mit Musterbeispielen und Aufgaben. 7. vermehrte und verbesserte Auflage. Lehrmittelsammlung des Schweiz. Kaufm. Vereins. Verlag Schulthess & Co., Zürich.

Beginn der nächsten

87

Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc.

am 15. Oktober nächsthin

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlosslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion.**

An unsere Leser!

*Die Inserenten des Berner Schulblattes.
verdienen spezielle Berücksichtigung bei
Ihren Besuchen und Einkäufen.*

„Diskus“

Turngerätefabrik :: Bern

Installationen von Turnhallen und Turnplätzen

nach den neuesten Systemen. Turn- und Spielgeräte in
allen wünschbaren Kombinationen. 174

Bureau: **Gesellschaftsstrasse 30.** Tel. Bw. 24.46.

Bönigen Hotel & Pension Oberländerhof

am Brienzersee Herrliche Lage am See. Neu renoviert.
Vereine. — Bade-, Ruder- und Angelsport. — Mässige Preise.
Prospekte durch M. Schett-Branger, neuer Besitzer.

Kandersteg

192 Station der Berner Alpenbahn

Erholungsstation und Touristenzentrum

**Lohnendste Ausflugsziele
für Schulen und Vereine**

Prospekte durch die Hotels und das Verkehrsbureau :: (Tel. Nr. 43)

Merligen

am Thunersee

Luftkurort

195

Hotel-Pension des Alpes

empfiehlt sich der Lehrerschaft bei Schulreisen, bei guter
Verpflegung. Schattiger Garten. Auch für Ferienaufenthalte,
mit guter Pension. Prospekte. Telefon 12. Alb. Krebs.

Locarno Pension Irene Gutgef. Haus. Pracht.
Lage. Mässige Preise.

Spiez Hotel Terminus

beim Bahnhof 139

am Thunersee

Grosse schatt. Gartenterrasse. Grosse
Säle. Für Schulen und Vereine Er-
mässigung. Schnellste Bedienung.
Es empfiehlt sich bestens A. Horlacher.

Kurhaus Stafelalp

1000 m ü. M.

am Weg
Wattenwil-Gurnigel

Pensionspreis Fr. 8. — bis 10. —. Billige Verpflegung
für Schulen. Das ganze Jahr offen.
Autoverbindung. 161 Telefon 16.

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant, Hotel
und Speisehaus, 5 Minuten vom Bahnhof. Schöne
Lokalitäten, grosser Garten für Schulen, Vereine
und sonstige Anlässe. Sorgf. Küche. Mässige Preise.
Ferien- und Kuraufenthalte. 265 Telefon 404.

PIANOS

Harmoniums 30
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach
einschlagenden Arbeiten. 177

Robinson

von Campe

für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stöckelberger.
Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1. —, partienweise Rabatt.
Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter
Schriften in Bern (Lehrer Mühlheim), Distelweg 15. 303



erzielt man mit Zeitungsklappen nur, wenn sie rationell
durchgeführt ist.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN befassen sich seit
über 50 Jahren mit dieser Branche

Finden Sie nicht, dass wir am besten berufen sind, Ihr Ratgeber
zu werden?

Anregungen, Vorschläge mit fachmännisch gewisserhafter Be-
ratung stehen Ihnen **GRATIS** zur Verfügung durch die Spezialfirma
für Zeitungsklappen, sowie Bahnhof-Affiche und Schaufenster-
ausstellungen in den Bahnhöfen.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Bahnhofplatz 1 BERN Tel. Bollw. 21.93

Antiquariat zum Rathaus

W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten
Preisen. Einrahmungen aller Art.
Stets Ankauf von Bibliotheken,
alter Bilder und Rahmen. 301

Pianos

nur erstklassige Marken

wiel

Ibach

16

Fahr

Wohlfahrt

Burger & Jacobi

Elias

vermietet zu billigsten Preisen

Anrechnung der Miete
(für 1 Jahr) bei später.
Kauf.

Piano-Haus

Schlawin-Junk

41 Neuengasse 41

1. Stock